

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Der Storch

[urn:nbn:de:bsz:31-263174](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263174)

Das Fleisch des Kranichs liebten die alten Römer sehr, und noch jetzt ist man es in Polen und in der Tartarey. Die Federn braucht man zum Schreiben und zu Federbüschen.

D e r S t o r c h.

(*Ardea ciconca.*)

Es giebt bey uns zwey Sattungen von Störchen, den schwarzen und den weißen. Letzterer ist, weil er sich nahe um die Wohnungen der Menschen aufhält, viel bekannter als jener. Er ist noch nicht so groß als der Kranich. Von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes mißt er $3\frac{1}{2}$ Fuß. Die Breite der ausgespannten Flügel ist 6 Fuß. Der Schnabel ist gegen 7 Zoll lang, und der lange Hals gebogen. Die Füße und der Schnabel sind roth; die Flügel schwarz, der übrige Körper ist aber glänzend weiß. Uebrigens hat er die Geschlechtskennzeichen mit dem Kranich gemein, aber zwischen den Beinen sieht man ein Ueberbleibsel von Haut, wodurch er sich den Schwimmbögeln einigermaßen nähert. Das Weibchen unterscheidet sich nicht weiter vom Männchen, als daß es etwas kleiner ist.

Der Storch hat einen starken anhaltenden Flug. Er hält im Fliegen den Hals steif und gerade nach vorne hin; die Beine sind nach hinten gestreckt. Er geht sehr hoch, und macht selbst bey stürmischer Witterung weite Reisen. Nach Deutschland kommen die Störche um die Mitte des März, und bleiben den Sommer über hier, wie in andern nördlichen Ländern. Im August versammeln sie sich in Schaaren auf Stoppelfeldern und Wiesen, und ziehen in südliche Gegenden, wo sie den Winter über bleiben. In unsern Gegenden nisten sie. Sie bauen ihr Nest aus Reisern und Sumpfkrautern auf Scheunen, Häusern, Thürmen und hohen Bäumen oder Felsen. Wo sie einmal genistet haben, da kommen sie alle Jahre wieder hin, auch wenn das Nest zerstört wurde. Man pflegt ihnen, da der Aberglaube sie für glückbringende Vögel hält, öfters Räder u. dergl. auf das Dach zu legen, um sie zum Anbau eines Nestes anzukirren; doch gewöhnen sie sich selten daran; wenn es nicht schon viele Nester in der Gegend giebt. Das Weibchen legt nie mehr als vier Eyer, oft auch nur zwey. Sie sind schauzig weiß und gelblich, und etwas kleiner als Gänseeyer. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd 3 Wochen und einige Tage. Wenn die Jungen herausgekommen sind, bringen ihnen die Aelteren fleißig Nahrungsmittel, entfernen sich aber nie beyde zugleich aus der Gegend des Nestes. Wenn die Jungen Flügel haben, übt sie die Mutter im Fliegen.

Ruhend steht der Storch gewöhnlich auf einem Beine, mit gebogenem Halse; den Kopf hält er nach dem Rücken zu gekehrt, und lauert in dieser Stellung auf Amphibien, z. B.

Frösche, Eidechsen, Schlangen, kleine Fische etc. Diese machen seine Nahrung aus. Außerdem fängt er aber auch junge Vögel, z. B. Lerchen, Rebhühner, Wachteln etc.; ja sogar kleine Wiesel, Maulwürfe, Feldmäuse und andere. Den Bienen ist er ein gefährlicher Feind. Er liest sie haufenweise von den Wiesenblumen ab, und man findet oft Händevoll im Magen eines Storchs. Auch andere Insekten frisst er; vorzüglich richtet er unter den Heuschrecken große Niederlagen an. Der sel. Göze fand zerbrochene Glasstückchen, Steine, ja eine Federmesser Klinge in dem Magen eines Storchs, ohne daß die Magensalten verletzt waren.

Beym Gehen nimmt der Storch eben solche abgemessene Schritte wie der Kranich. Eine besondere Eigenschaft dieses Vogels ist das Klappern mit dem Schnabel. Hiermit drückt er sowohl Bohn als Liebe aus. Das Geräusch, welches er dadurch verursacht, gleicht dem von zwey zusammengeschlagenen Schalen getrockneter Früchte. Er drehet dabey den Kopf so um, daß die untere Kinnlade oben, und der ganze Schnabel fast parallel auf den Rücken zu liegen kommt. In dieser Stellung schlägt er beide Kinnladen stark auf einander; so wie er aber den Kopf nach der natürlichen Stellung hinbringt, wird das Geklapper schwächer, und hört ganz auf, wenn sich der Kopf in der gewöhnlichen Lage befindet. Außerdem hört man aber vom Storche keinen Laut. Er ist ganz stumm, welches die Alten dem Mangel der Zunge zuschrieben, die ihm gleichwohl nicht fehlt, sondern nur sehr kurz ist.

In Aegypten und andern Theilen von Afrika trifft man im Winter die Störche in großer Menge an. Reisende erzählen, daß Ebenen von Aegypten ganz mit diesen Vögeln besetzt sind. Sie empfinden also nie die Strenge des Winters. Man glaubte sonst, daß sie in den südlichen Ländern sich zum zweitemale begatteten und Junge brächten, all in genauern Beobachtungen zufolge scheint dies nicht gegründet zu seyn, indem man bemerkt hat, daß Störche ihre in hiesigen Gegenden erzogenen Jungen, jedoch keine anderen mitbringen. Sie gehen ziemlich hoch nach Norden hinauf. Man findet sie in Schweden und sogar in Sibirien im Lande der Jakuten*). — Wenn Kämpfer recht gesehen und nicht einen andern Vogel für den Storch gehalten hat, so bleibt dieser das ganze Jahr über in Japan. Sein Naturell ist sanft und still. Wild und misstrauisch ist er gar nicht; daher läßt er sich auch gut zähmen und bleibt gern in den Gärten, die er von Insekten reinigt. Er scheint die Reinlichkeit zu lieben, denn seinen Unrath trägt er gewöhnlich an verborgene Oerter. Fast immer hat er eine traurige Miene und Stellung, und nur bisweilen wird er lustig, und gibt sich sogar zu Kinderspielen her. Im zahmen Zustande lebt er lange. Man hat Störche 22 Jahre ernährt. Sie halten unsere Winter aus, sind aber bey großer Kälte traurig; besonders unruhig werden sie, wenn die Zeit kommt, wo die wilden fortziehen. Schon in den ältesten Zeiten legte man dem Storche gewisse Tugenden bey. Eheliche Treue, kindliche Liebe und Dankbarkeit gegen Wohlthäter sind insonderheit die Tugenden, welche man dem

*) Smellins Reise nach Sibirien. 2ter Band.

Störchen zuschreibt. Sie sorgen in der That sehr lange für ihre Jungen, und verlassen sie nicht eher, bis sie im Stande sind, nicht nur sich völlig zu ernähren, sondern auch sich gegen Feinde zu vertheidigen. Doch noch viel größer soll die Bärtlichkeit seyn, welche sie gegen alte abgelebte Störche beweisen. Diese ernähren und versorgen sie mit der größten Sorgfalt. Aelian versichert, daß die moralische Eigenschaft der Störche ihnen zuerst die Achtung der Aegypter verschafft habe. Vielleicht schreibt sich die Hochachtung der Leute gegen diese Vögel noch jetzt aus eben diesem Grunde her. Bey mehreren alten Völkern stand der Storch in so großem Ansehen, daß es für Verbrechen gehalten wurde, ihn zu tödten. In Theffalonien war sogar Todesstrafe darauf gesetzt.

Sein Fleisch ist schlecht und nicht von der Art, daß der Vogel fürchten dürfte, ein Schlachtopfer unseres Appetits zu werden.

Der graue Reiher.

(*Ardea cinerea.*)

Dieser Vogel ist etwas kleiner als der Storch. Er hat im Nacken einen drey Zoll langen schwarzen Federbusch. Oberhalb ist das Gefieder aschgrau, unten weiß, an den Seiten und auf dem Scheitel schwarz. Die Stirn ist bis hinter den Augen weiß und aus der Mitte derselben laufen einige lange weiße Federn und decken die Mitte des Kopfs bis zum Hinterkopfe. Der Scheitel bis an die Augen und Ohren und der Hinterkopf haben ganz schwarze Federn. Der Hals ist oberhalb grauweiß und fällt nur wenig ins Aschgrau.

Der Reiher lebt, außer der Paarungszeit, einsam. In der schlimmsten Jahreszeit hält er sich ohne Bedeckung auf einem Hügel oder im Wasser auf. Er geht des Tages wegen bis über die Knie ins Wasser und lauert auf seinen Raub, der in Fischen und Fröschen besteht. Sonderbar ist es, daß sich die Fische zu ihrem Untergange um ihn her versammeln. Die Fischer glauben, daß der Geruch seiner Urine die Fische anlocke; allein das ist wohl falsch, wahrscheinlich sind es die Exkremente, welche die Fische hervorziehen, denn diese werden von ihnen begierig verschlungen. Die Füße des Reihers taugen nicht zum Laufen, weil sie zu hoch und stelzenförmig sind. Am Tage hält er sich still und ruhig; des Nachts aber fliegt er und sehr viel dabey ziemlich stark. Er ist äußerst scheu, furchtsam und misstrauisch. Den Menschen flieht er schon von weitem. Alles schreckt und beunruhigt ihn. Er wird vom Adler und Falken verfolgt; doch soll er sich gegen den letztern dadurch zu vertheidigen wissen, daß er seinen spitzen Schnabel in die Höhe steckt, in welchem sich der Falke vermundet. Buffon meynt, der Reiher sey kein Zugvogel. In Deutschland zieht er aber